Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 66 (1972)

Heft: 3

Artikel: Sacco und Vanzetti. 1., Der Frevel ; 2., Das Zeichen ; 3., Die Folgen ; 4., America docet! ; 5., Unser Kampf ; 6., Dennoch!

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieses Landes, daß ich unschuldig bin in allen Punkten der Anklage, die der Staat Kalifornien gegen mich erhoben hat. Ich bin unschuldig, und deshalb bestehe ich darauf, daß meine Anwesenheit heute in diesem Gerichtssaal in keiner Beziehung steht zu welcher Art von Verbrechen auch immer. Ich stehe hier vor dem Richter als Zielscheibe einer politischen Verschwörung der Machthaber, die keineswegs meine Schuld beweist, sondern im Gegenteil den Staat Kalifornien als Instrument politischer Unterdrückung brandmarkt. Der Staat enthüllt seine eigene Rolle, indem er meine Teilnahme am Kampf meines Volkes, der Schwarzen, gegen die unverhohlene Ungerechtigkeit dieser Gesellschaft — und im besonderen meine Aktivitäten im Verteidigungskomitee für die Soledad-Brüder — als Beweismaterial gegen mich anführt. Das amerikanische Volk hat man immer in dem Glauben gelassen, derartige Aktivitäten seien durch das Grundrecht geschützt.»

Sacco und Vanzetti

Im Septemberheft 1927 äußert sich Leonhard Ragaz zur Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Wir geben seine Gedanken hier, etwas gekürzt, an Stelle einer Betrachtung. — Sie gelten auch noch im Juni 1953. — Mögen den Richtern 1972 die unveräußerlichen Rechte der Menschen, auch in den Vereinigten Staaten, wieder bewußt werden. B. W.

1. Der Frevel

Ich lege einen fast fertigen Aufsatz «Zur Weltlage» über ein anderes Thema auf die Seite; er käme mir beinahe als Luxus vor neben dem Thema «Sacco und Vanzetti», neben dem furchtbaren Zeichen, womit die Kunde von deren trotz alledem vollzogenen Hinrichtung, Hinmordung (kein Wort reicht an die Furchtbarkeit der Tatsache heran; die menschliche Sprache hat mit solchen Dingen bisher nicht gerechnet; ob sie in der Hölle eins haben, weiß ich nicht) die Lage unserer heutigen Welt beleuchtet.

Freilich schwankte ich zwischen Reden und Schweigen. Das Schweigen wäre mir lieber. Alles Reden von diesem Unerhörten ist ja nur ein Stammeln. Wir sollten darum das Geschehene selber reden lassen. Es wird reden, wird immer deutlicher reden. Wir aber müssen uns zuerst daran gewöhnen, daß das geschehen ist. Wir hielten bis zum letzten Augenblick nicht für möglich, daß es geschehe. Als wir die Kunde dann vernahmen, da legte sich lähmendes Entsetzen auf uns, auf alle lebendigen Herzen, so viele in diesen Wochen mitgekämpft hatten den Kampf aller guten Geister, den Kampf der Menschheit um diese zwei uns per-

sönlich unbekannten Menschen, die uns in diesen Wochen zu Brüdern geworden sind und die nun doch, nach all dem Hoffen und Bangen, auf den elektrischen Stuhl gesetzt worden sind — abgeschlachtet worden sind, würde ich sagen, wenn es nicht ein zu mattes Wort wäre. Wir fühlen alle: es ist etwas Furchtbares geschehen, etwas, was nie hätte geschehen dürfen, das fast nicht zu ertragen ist, ein entsetzlicher Frevel, ob dem die Sonne finster werden müßte, ob dem wir uns dieser Erde, unseres Menschentums schämen müßten. Dunkler Nebel zog herauf und legte sich schwer über Berg und Tal, als wir hier oben in den Alpen die Kunde vernahmen. Es war, als ob die Erde vor Scham ihr Antlitz verbergen wollte.

Was ist denn geschehen? Wie sollen wir es aussprechen, was jedes nicht durch Geld oder Dogmen entmenschte Herz fühlt und was doch so schwer zu formulieren ist? Zwei Menschen sind durch die sogenannte Justiz unschuldig getötet worden. Ist das etwas so Ungewöhnliches? Haben wir nicht Gleiches, ja noch Schrecklicheres erlebt? Ist das nicht in noch viel größerem Maßstab gesehen worden? Es kam freilich allerlei hinzu, was das Schreckliche in diesem Falle steigerte: fast sieben Jahre hat man diese Menschen auf den Todesstuhl warten lassen, sieben Jahre, sie, die Frau und Kinder daheim (der eine der beiden war verheiratet), die Eltern und Geschwister in der Ferne. Doch auch dieses Entsetzliche, Einzigartige ist es noch nicht. Ist es wohl die Tatsache, daß diese beiden hingemordet worden sind nicht in der Wut der Schlacht, nicht in der Leidenschaft eines offenen Bürgerkrieges — das ist alles noch menschlich — sondern in der kalten gesetzlichen Rechtsform, mit der ganzen geheiligten Autorität des heutigen Staates? Gewiß ist es vor allem auch das, ist das das Teuflische — und dazu all die Begleiterscheinungen: dieses kalte Spielen mit dem Opfer, die Verbringung in die Todeszelle und zurück und wieder hin, die Vorbeiführung vor dem elektrischen Stuhl am Tage vor der Tötung, die Barrikaden, mit denen man die Zugänge zu dem Gefängnis gegen den Andrang des menschlichen Rettungswillens versperrt, die Maschinengewehre, womit man die Mauern dieses Gefängnisses gespickt — wo ist in Dantes Hölle ein solches Bild? Was für apokalyptische Erscheinungen des Bösen müssen wir erleben? Aber auch damit ist das Eigentliche dieses Ereignisses noch nicht getroffen. Es besteht wohl darin, daß diese zwei armen Italiener, deren Namen bis vor kurzem nur von den Wenigen gekannt wurden, die sich schon seit langem um ihre Rettung bemühten, nun durch den Kampf dieser Wochen zu einer Vertretung unserer ganzen Menschenfamilie wurden, daß es sich nicht mehr um sie handelte, sondern um den Menschen überhaupt ,und daß das Henkerbeil (figürlich gesprochen), das ihr Haupt getroffen hat, uns alle trifft, daß ein Kampf um den Menschen (auch um den Menschen in einem Thayer, Fuller, Coolidge und andern) geführt und verloren worden ist. (. . .)

2. Das Zeichen

Es gibt aber an diesem Ereignis einiges, das man aussprechen kann, weil es klar genug ist. Dazu gehört, daß es ein Zeichen ist. In einem doppelten Sinne ist es ein Zeichen.

Einmal zeigt es uns in wahrhaft furchtbarer Offenbarung, was für Mächte im Schoße unserer Gesellschaft walten und zum Ausbruch drängen. Das Urteil von Boston ist ganz offenkundig eine Frucht dämonischen Klassenhasses. Es gibt keine andere Erklärung dafür. Die beiden Angeklagten waren Anarchisten. Leider ist dieses Wort geeignet, vielen den Sinn des Geschehnisses zu verhüllen. Man versteht unter Anarchismus ja vielfach noch Terrorismus, eine Lehre und Praxis blutiger Gewalt. In Wirklichkeit bedeutet Anarchismus heute fast durchgehends das genaue Gegenteil: die Ablehnung aller Gewalt und Gewalteinrichtung, also auch des Staates, worunter eben eine Einrichtung der Gewalt gemeint ist. Sacco und Vanzetti waren Jünger Tolstois, des großen Bekämpfers der Gewalt und, trotz allen seinen Mängeln, großen Jüngers Christi. Sie sind wohl ohne Zweifel unschuldig gewesen; alles spricht dafür. Sie sind angeklagt und verurteilt worden um ihres Sozialismus willen, allgemeiner gesagt: als Gegner der heutigen Gesellschaftsordnung. Eine ungeheure Angst vor dem «Umsturz» hatte diese auf den Haufen ihres «Mammons der Ungerechtigkeit» sitzende amerikanische Plutokratie erfaßt, und diese Angst verwandelte sich in Wut — alles wie bei uns, nur in amerikanischem Maßstab! Darum mußten diese beiden Männer sterben, einfach weil sie Gegner dieser Gesellschafstordnung waren. Man spürte wohl, daß solche Menschen sogar viel gefährlichere Gegner sind, als reine Gewaltmenschen. Darum mußten sie verurteilt werden, unter offenkundigem Rechtsbruch — denn verdienten nicht Menschen mit solchen Ansichten auf alle Fälle den Tod? Darum ließ der Tiger des Klassenhasses gegen allen Ansturm der Menschlichkeit sein Opfer nicht. Denn ist es nötig, daß ich auch noch sage, was Millionen in diesen Wochen gesagt haben: Auch wenn diese Männer jenes Verbrechens schuldig gewesen wären, was sie fast ohne Zweifel nicht waren, so hätte ein Teufel an diesen sieben Jahren junger Männer, im Zuchthaus, im Angesicht des elektrischen Galgens verbracht, im Grunde genommen also immer schon in der «Todeszelle» verbracht, genug haben müssen. Aber der Teufel hat wohl noch den Rest eines Herzens, Mammon hat keines. «Hinweg mit ihnen; diese Menschen müssen sterben.» Darum nicht nur bei den Richtern, auch beim Gouverneur Fuller, dem Präsidenten Coolidge, der ganzen offiziellen Dollarokratie keine Gnade. Es hat sich bei diesem Anlaß mir auf besonders furchtbare Weise geoffenbart, was jeder erlebt, der mit dem Bestehenden in Konflikt kommt: daß es keinen zäheren, kälteren, unversöhnlicheren, zu allem bereiteren Haß gibt, als den einer Klasse, die sich in Besitz und Macht bedroht fühlt.

Das aber ist das Furchtbare dieses Zeichens. Solche Mächte warten im Schoße unserer Gesellschaft auf ihren Tag.

Aber das Ereignis ist noch in einem anderen Sinne ein Zeichen. Immer wieder erlebt man es in der Geschichte, daß Begebenheiten solcher Art eine Ankündigung sind. Eine solche war der Mord von Serajewo, eine solche ist Wien und ist nun vor allem das in Boston Geschehene. Wir tun gut, darauf zu achten. Alle Begleiterscheinungen: die Bombenattentate in Amerika und anderwärts, auch das in Basel, von wem immer sie ausgegangen sein mögen, auch die Ereignisse in Genf — sie zeigen, was unser wartet, wenn einmal der Funke fällt. Denn noch ist bloß ein dämonischer Glanz auf den angesammelten «Feuerzunder» gefallen, noch nicht der Funke. Wird es wohl zu einem Erwachen kommen oder werden wir in der Sicherheit und Kleinlichkeit stecken bleiben? Habt ihr wohl einmal bedacht: «Was der Mensch säet, das wird er ernten»? Es ist seit 1914, und freilich auch lange vorher eine Saat des Fluches mit immer volleren Händen und immer skrupelloser ausgesät worden — meint ihr, die werde nicht aufgehen? Meint ihr, die sittliche Weltordnung sei eingestellt? «Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten»; ihr aber habt seiner auch gar zu arg gespottet. (. . . .)

3. Die Folgen

Das wird auch ohne «Mystik» (wie man heute den Glauben an die unsichtbaren Mächte so gerne nennt, gerade wie man statt von Idealen von «Ideologie» redet) vollständig klar, wenn man die natürlichen Folgen des Geschehenen bedenkt.

Einmal wird die wilde Leidenschaft des Klassenhasses auf der einen Seite, die in der Bostoner Tat hervortritt, die gleiche Leidenschaft auf der andern hervorrufen. Schon ist sie aufgelodert und sie wird noch ganz anders auflodern; die Namen Sacco und Vanzetti werden zu Losungen eines Hasses und Kampfes ohne Gnade und Erbarmen gegen eine Welt werden, als deren Opfer sie gefallen sind.

Jene Tat wird, mehr als irgend eine mir bekannte in der Geschichte, alle Geister der Hölle entfesseln; sie hat sie schon entfesselt. Vor allem den Geist der Gewalt!

Das Gute aber hat eine ungeheure Niederlage erlitten. Vor allem der Kampf gegen die Gewalt. Das ist die andere Seite der Sache. Ich meine fast, wir alle, die nun seit Jahrzehnten den Kampf gegen diesen Dämon führen (denn darum handelt es sich, nicht um ein Dogma der «Gewaltlosigkeit»), hätten überhaupt noch keine so schwere Niederlage erlitten, ja ich glaube, nicht einmal der Weltkrieg sei eine solche Niederlage gewesen. Denn damals war das Problem noch nicht so gestellt wie heute, schwankte noch nicht die Wage dieses Kampfes zwischen dem Dämon der Gewalt und dem Menschen so wie heute — diese Wage, in deren einer Schale nun das furchtbare Gewicht des Ereignisses von

Boston gefallen ist. Das Entscheidende daran ist, daß einerseits gerade die Macht, die die Vormacht des heutigen Kapitalismus geworden ist, nun zeigt, daß ihr Wort Gewalt, teuflische Gewalt ist, und daß andererseits gerade von der Stelle aus, wo diese Macht thront, die Losung der «Menschenrechte» und des Völkerfriedens ausgegangen ist, wie von nirgendwoher sonst. (. . . .)

4. America docet!

Aber das Ereignis hat noch einen umfassenderen Sinn und beleuchtet damit die Weltlage. Es ist allzu reich an symbolischer Bedeutung. Ich hebe bloß einige weitere Einzelheiten an diesem großen Gesamtzeichen hervor.

Ist nicht der elektrische Stuhl ein Teil des dämonischen Entsetzens gewesen, das in diesen Wochen von Amerika ausgegangen ist? Was soll dieser elektrische Stuhl? Soll er etwa eine besonders humane Form der Hinrichtung sein, etwa wie gewisse wissenschaftliche Militaristen den Giftgastod als eine besonders humane Form des Krieges hinstellen? Wir Andern jedenfalls empfinden diesen Tod auf dem elektrischen Stuhl als besonders furchtbar, als furchtbarer denn den Tod durch Strang, Scharfrichter und Guillotine. Diese wissenschaftliche Tötung scheint uns die Vollendung des Unmenschlichen, ja, aus ihr grinst uns wieder das Teuflische besonders deutlich entgegen, wie sie denn, nebenbei gesagt, auch besonders qualvoll und furchtbar sein soll.

Mir scheint diese hochmoderne und hochwissenschaftliche Tötung eine umfassende symbolische und symptomatische Bedeutung zu haben. Also die modernen Entdeckungen, die Kräfte der Natur, die aus Gottes Schöpfung strömen und die doch sicherlich dem Leben dienen sollten, die wenden wir in Mittel der Tötung um! Aber ist das nicht der Sinn unserer Wissenschaft und Technik überhaupt geworden? Haben wir sie nicht als solche, bis in die Philosophie und Theologie hinein, am Weltkrieg erlebt? Erleben wir sie nicht als solche an der Vorbereitung des neuen Weltkrieges in den Laboratorien? Führt uns nicht die mit dem Erdgeist verbundene, dem Teufel dienende Wissenschaft und Technik, wenn es so weiter geht, in Tod und Hölle hinein? Wird nicht überall das Menschliche der Technik geopfert? Und ist es nicht bezeichnend, daß Amerika, das Amerika, das Sacco und Vanzetti getötet, auch mit der ganzen Maschinisierung des Menschen und Technisierung des Lebens, wie übrigens auch mit gewissen Brutalitäten des Sports, vorangeht? Soll noch alles Leben auf den elektrischen Stuhl kommen? Ihr gedankenlosen Anbeter der Technik und Vergötterer der Maschine, ihr flachen Prediger eines «Fortschritts» auf diesem Wege, wollt ihr nicht einen Augenblick vor diesem Zeichen des elektrischen Stuhles Halt machen? Es könnten euch vielleicht davor doch einige Gedanken kommen!

Und die Bomben — sind sie nicht auch ein Zeichen?

Eine solche Bombe (oder etwas Aehnliches, das tut nichts zur Sache) ist auch in Basel explodiert, in der guten Stadt Basel, wo es neben vielen anders Gearteten vielleicht auch besonders viele Leute gibt, die meinen, die Weltentwicklung müsse doch vor ihren Mauern Halt machen, die aber damit nur eine gewisse schweizerische Denkweise überhaupt vertreten. Diese «Bombe» ist für sie ein Weltereignis geworden; groß ist die Empörung, groß die Aufregung darüber, daß so etwas möglich sei. Ich denke, daß ich nicht besonders versichern muß, wie sehr auch ich ein solches Verbrechen verurteile und verabscheue. Aber wundern muß ich mich doch ein wenig über diese guten Basler und die anderen Leute ihrer Art. Durch viereinhalb Jahre haben sie Tag und Nacht von Deutschland und Frankreich her den Donner des Weltkrieges gehört. Jede einzelne dieser Bomben und Granaten, die ein Treffer war, hat mehr Menschen getötet, als jene «Bombe» auf dem Barfüßerplatz in Basel. Aber das hat diesen guten Baslern offenbar nicht allzu viele Gedanken gemacht, wahrscheinlich, weil es sie selbst nicht getroffen hat. Denn seelenruhig sehen sie zu, wie man auch bei uns zu neuen Kriegen rüstet. Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, in Basel eine Frauenliga gegen den Krieg zu gründen. Die gleichen Zeitungen, die jetzt von dieser «Bombe» nicht entsetzt genug reden können, lächeln über die, welche am Werke sind, die Anwendung von Bomben im Millionenmaß der in Basel geschehenen stillzustellen, ja einige von ihnen wüten dagegen.

Oder eine andere Erläuterung! Es ist bei jenem «Bombenattentat» in Basel ein Mensch umgekommen und über ein Dutzend verletzt worden. Aber nun bedenkt: Das Auto tut das Gleiche in Basel wie anderwärts jede Woche. (. . . .)

Das Gefängnis mit den Maschinengewehren scheint mir ebenfalls ein solches Zeichen zu sein. Diese Maschinengewehre, die gegen das menschliche Gefühl für die Gerechtigkeit gerichtet sind, von einem Recht aus, das teuflisches Unrecht geworden ist, bedeuten sie nicht, daß unser ganzes Recht riesiges Unrecht geworden ist, daß unsere ganze Rechtsordnung gerichtet ist, daß sie ersetzt werden muß durch eine andere Art, durch jenes heilige Recht Gottes, das zum Recht des Menschen wird, und zwar auf eine neue Art, auf eine Christus gemäße Art? Richten diese Maschinengewehre, diese Flammen nicht auch den Staat, den Sacco und Vanzetti bekämpft haben, eben den Staat, den jene Maschinengewehre illustrieren? Steigt nicht hoch über diesem apokalyptischen Bilde der Menschensohn siegreich auf, das Zeichen des Tieres zu stürzen? Und ist nicht ein Beweis seines Aufsteigens vor allem das Grauen über die Todesstrafe, dieses Zeichen des Verderbens von Menschenseelen statt der Rettung? Strömt nicht dieses Grauen von jenem elektrischen Stuhle über die ganze Menschheit aus, einen neuen Tag verkündigend?

5. Unser Kampf

Damit gehe ich noch ausdrücklicher zu dem über, was wir im Angesicht des nun Erlebten zu tun haben. Ich meine freilich, daß dieses furchtbare Zeichen scharfes Licht auf unseren Weg werfe.

Um bei dem Konkretesten zu beginnen: Wir werden gegen dieses Urteil kämpfen, auch nachdem es vollzogen ist. Wir werden es brandmarken für die gegenwärtigen und alle kommenden Geschlechter. (. . . .)

Wir müssen sodann den Kampf aufnehmen gegen jenes Amerika, das Sacco und Vanzetti getötet hat. Es ist nicht das ganze Amerika. Vergessen wir das nicht! Das bessere Amerika hat einen wahrhaft heroischen Kampf gegen das schlechte geführt. Mit jenem kämpfen wir gegen dieses. Dieses ist nun zur Hochburg des Mammonismus und der Gewalt und dazu der Heuchelei in der Welt geworden. (. . . .)

Wir werden aber den Kampf gegen die Gewalt fortsetzen, erst recht. Denn sonst geht die Welt an diesem Dämon zu Grunde. Das sehen wir ja deutlicher als je. Wir dürfen uns erst recht nicht von dem Dämon besiegen lassen. Nein, nun müssen im Augenblick des ungeheuren Frevels, der die Erde belastet, alle Mächte des Guten und Heiligen, alle Kräfte des Glaubens und der Liebe erst recht sich aufraffen und vereinigt ans Werk.

6. Dennoch !

Wird es etwas helfen? Haben wir noch eine Verheißung?
Während ich dies in meiner einsamen, halbdunklen Alpenkammer schreibe, brechen Blitz und Donner zu mir herein. Aus dem Nebel ist das Gewitter hervorgetreten. Auch das wird mir zum Sinnbild. Es wird Gericht kommen. Gericht zuerst über Amerika. Denn es gibt eine sittliche Weltordnung. Ein eigentümliches Licht geht vor mir auf: Ist nicht schon diese Tat ein Gericht über dieses übermütige, dollarsichere Amerika? Mußte es nicht diese Tat tun, um sich zu offenbaren? Hat damit nicht schon ein Sturz begonnen? Und ist das nicht ein Teil des Sinnes der ganzen Zeit überhaupt: daß im Triumph aller Götzen das Weltgericht über sie anbricht?

Dürfen wir dem nicht hinzufügen, daß in diesem ganzen Kampf der Menschheit, durch ihre Elite, um die zwei Menschen, trotz seiner vorläufigen Niederlage, sich auch eine herrliche und gewaltige Macht des Guten offenbart hat? Es ist ein arger Irrtum, und ein nicht leicht zu entschuldiger Irrtum, wenn einige tun, als ob der Kampf der sozialistischen Arbeiterschaft bloß ein Klassenkampf gewesen sei oder bloß dem Schutz des «Umsturzes» gegolten habe. Die so urteilen, haben keine Ahnung davon, wie schwer es gerade der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterschaft gefallen ist, für Anarchisten, das heißt:

Anhänger eines ganz andersartigen Sozialismus einzustehen. Wenn sie es zuletzt dennoch und mit solcher Leidenschaft getan hat, dann ist es aus einer tiefen Menschlichkeit heraus geschehen und gehört zum Schönsten und Erhebendsten, was wir von dieser Seite seit langem erlebt haben. Trübung, Mißbrauch ist bei solchen Bewegungen selbstverständlich immer dabei, aber das Ganze ist eine herzstärkende Erfahrung. Zu ihr gehört freilich vor allem auch das Einstehen so vieler bürgerlicher Kreise. Nur einige «Fromme» und einige wilde Reaktionäre haben sich von der Bewegung ausgenommen. Diese bleibt eine Verheißung, eine Offenbarung einer sich anbahnenden Einheit der Menschenfamilie im Kampfe um die Menschlichkeit und das heilige Recht jedes ihrer Glieder.

Der Geist der Gewalt aber, ist er durch diesen Triumph nicht erst recht gerichtet — nicht nur in Amerika, sondern allerwärts? Darüber müssen in diesen Tagen doch vielen die Augen aufgegangen sein. Ganz besonders bedeutsam ist dabei der Umstand, daß es diesmal die bürgerliche Welt ist, die sich durch einen unerhörten Akt der Gewalt befleckt hat. (. . . .)

Sacco und Vanzetti aber, dürfen wir sie nicht Märtyrer nennen? Ist das zuletzt nicht das größte Los, das es gibt? Haben sie mit ihrem Leiden und Sterben nicht gerade der Sache, der sie ihr Leben geweiht, dem Kampf gegen die Gewalt, am besten gedient, besser als sie je ahnen konnten, daß es ihnen gegeben werde? Das Martyrium bleibt die stärkste Kraft, die die Welt bewegt. Es ist stärker als Maschinengewehre und Bomben. Es tilgt die Schuld, tilgt auch den größten der Frevel. Darum werden diese beiden Namen im Ehren- und Freiheitsbuche der Menschheit unvergänglich strahlen. Sie stehen mit den Besten an jener Stelle der Geschichte, wo durch Gericht und Katastrophen das Reich des Menschensohnes zu einem neuen Siege vordringt.

Dennoch! Dennoch! Erst recht! L. Ragaz

Parpan, am Tage nach der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti.

Alice Herz — zum Gedenken

Am 16. März jährte sich wieder der Opfergang von Alice Herz, die in den dreißiger Jahren mit der religiös-sozialen Bewegung der Schweiz eng verbunden war. Nach Jahren ihres Aufenthaltes in unserem Land und der Internierung in Frankreich fand sie 1942 Zuflucht in den Vereinigten Staaten, war aber dort, ihrer revolutionär-pazifistischen Haltung wegen sehr angefochten. Nicht zur Zeit Franklin Roosevelts, wohl aber, als nach seinem für die Welt so tragisch frühen Tod, Amerika sich zum